

Małgorzata A. Quinkenstein | „Geraubt –
wiedererworben.
Kulturgüter –
der Fall Polens“
und „Neue Perspektiven
der Provenienzforschung
in Deutschland“. Bericht
von zwei Konferenzen

Innerhalb von zwölf Monaten gab es zwei äußerst interessante Konferenzen. Ihr Charakter war ebenso unterschiedlich wie ihre Botschaft, obwohl beide im Grunde das gleiche Problem betrafen – Raubkunst. Die erste, „Zrabowane – odzyskane. Dobra kultura – przypadek Polski“ (Geraubt – wiedererworben. Kulturgüter – der Fall Polens), fand vom 12. bis zum 14. November 2014 auf Initiative des Ministeriums für Kultur und Nationales Erbe statt. Es handelte sich um eine internationale Fachtagung, deren Hauptziel es war, die polnischen Erfahrungen mit Restitution vor dem Hintergrund der Politik und Gesetzgebung anderer Staaten darzustellen. Große Bedeutung hatte hier auch die Popularisierung des Wissens über das verlorene Kulturerbe, und es ging darum, die Ausmaße der polnischen Kriegsverluste bewusst zu machen.

Während der Tagung gab es drei thematische Panels. Beim ersten zu den Kriegsverlusten Polens ging es in den Vorträgen der geladenen Referenten um Fragen des Kunstraubs in den polnischen Gebieten durch Deutsche, Österreicher und Sowjets. Die Experten sprachen über das Schicksal der Kulturgüter in den polnischen Ostgebieten, über die Verluste privater Sammler am Beispiel der Einwohner von Warschau, aber auch über die Verluste der polnischen Juden, die aus der Perspektive der verloren gegangenen Multikulturalität der Vorkriegsrepublik so wichtig sind. Das Panel wurde von Prof. Andrzej Rottermund moderiert; unter den Referenten befanden sich auch führende Vertreter der Provenienzforschung, etwa Lynn Nicholas, Patricia Kennedy Grimsted und Maciej Matwijów. Besonders interessant war der Vortrag von Mariusz Klarecki, der lange Jahre über die Warschauer Kriegsverluste geforscht hat und den neuen Forschungsstand über bislang unbekannt

Kunstsammlungen der Warschauer Bürger aus der Vorkriegszeit präsentierte.

Beim zweiten Panel, das von Prof. Wolf Tegethoff moderiert wurde, ging es um die Dokumentation der Kriegsverluste in einzelnen Ländern. Hier sprachen über den Fortschritt der lokalen Datenbanken u. a. Anne Webber, Gründerin der Commission for Looted Art in Europe, Großbritannien, Jane Milosch von der US-amerikanischen Smithsonian Institution, Uwe Hartmann aus Deutschland sowie Evelien Campfens vom niederländischen Restitutions Committee.

Der abschließende Teil der Tagung betraf Restitutionsfragen sowohl in rechtlicher als auch in gesellschaftlicher Hinsicht. Die Expertinnen und Experten versuchten, die Hauptanforderungen und Probleme bei der Restitution in Ländern wie Ungarn, den USA, Polen und Deutschland zu definieren.

Zwölf Monate später wurde im Jüdischen Museum Berlin die Tagung „Neue Perspektiven der Provenienzforschung in Deutschland“ veranstaltet, sie fand am 27./28. November 2015 auf Initiative des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste (DZK) statt. Die Konferenz war das erste öffentliche Auftreten des neu geschaffenen Zentrums, das am 1. Juni 2015 als Stiftung, getragen vom Bund, allen Ländern und den drei kommunalen Spitzenverbänden, mit Sitz in Magdeburg entstanden war. Das DZK versteht sich national und international als zentraler Ansprechpartner zu Fragen unrechtmäßiger Entziehungen von Kulturgut in Deutschland im 20. Jahrhundert. Das Hauptaugenmerk des Zentrums gilt hierbei dem im Nationalsozialismus verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgut, insbesondere aus jüdischem Besitz (sog. NS-Raubgut). Grundlage für seine Arbeit in diesem Bereich sind die 1998 verabschiedeten Washingtoner Prinzipien, zu deren Umsetzung sich Deutschland im Sinne seiner historischen und moralischen Selbstverpflichtung bekannt hat (Gemeinsame Erklärung, 1999). Daneben zählen kriegsbedingt verlagerte Kulturgüter (sog. Beutekunst) sowie Kulturgutverluste während der sowjetischen Besatzung und in der DDR zu den Handlungsfeldern des Zentrums. Es fördert Provenienzforschung durch finanzielle Zuwendungen und dokumentiert Kulturgutverluste als Such- und Fundmeldungen in seiner frei zugänglichen Datenbank „Lost Art“.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland nutzten beide Konferenztage zum intensiven fachlichen Austausch. Moderiert von Stefan Koldehoff, sprachen Ulf Bischof (Anwalt, Berlin), Gilbert Lupfer (Staatliche Kunstsammlungen Dresden), Jane Milosch (Direktorin der Provenance Research Initiative, Smithsonian Institution, Washington), Hermann Parzinger (Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz) und Małgorzata Quinkenstein (Polnische Akademie der Wissenschaften) über ihre Erfahrungen mit der Provenienzforschung und formulierten ihre Erwartungen an das Zentrum.

Beide Konferenzen hatten offiziellen Charakter und wurden von den Kulturministern eröffnet, in Krakau von Małgorzata Omilanowska und in Berlin von Monika Grütters. Die Organisatoren betonten hauptsächlich Probleme, die mit ihren eigenen Ländern zusammenhängen, obschon es nicht an Vorträgen ausländischer Experten fehlte, die andere Perspektiven einbrachten.

Die Tagungen demonstrierten die wichtigsten Unterschiede darin, wie in beiden Ländern über die NS-Raubkunst gesprochen wird, auch wenn es – worauf besonders hinzuweisen ist – ein gemeinsames Merkmal gibt: Hier wie dort ist der Diskurs von großer Bedeutung für die Erinnerungskulturen der modernen Gesellschaften. Der grundlegende Unterschied zwischen beiden Konferenzen war, wie die sich durch die Raubkunst ergebenden Probleme dargestellt werden und welches Ziel diese Darstellung hat.

Die deutsche Seite stellte in Berlin eine neue Organisation vor (das DZK), die unter der Schirmherrschaft der Regierung Provenienzforschungen in Museen bezuschussen soll. Dies ist sicherlich ein Durchbruch auf dem Weg zu deutsch-europäischen Beziehungen bei der Kulturgutrückerstattung. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass das DZK die langjährige und sehr erfolgreiche Tätigkeit der Arbeitsstelle für Provenienzforschung unter Leitung von Uwe Hartmann fortsetzt.

Zu den breit angelegten Plänen des DZK, die dessen ehrenamtlicher Vorsitzender Prof. Uwe Schneede darlegte, gehört auch das Vorhaben, darüber zu sprechen, die Provenienzforschung stärker in das Studium der Kunstgeschichte zu integrieren. In Zusammenhang mit den Aufgaben, die sich das Zentrum

stellt, scheinen auch Schneedes Erklärungen während der Tagung bedeutsam zu sein: „Wir haben uns mit einer Gruppe von Anwälten verabredet, um zu erörtern, wie man zu einer sinnvollen Zusammenarbeit kommen kann. Das Zentrum kann eine Mittlerrolle spielen.“

Die polnische Seite präsentierte auf der Krakauer Tagung die Zwischenergebnisse des Teams aus der Abteilung des Ministeriums für Kultur und Nationales Erbe unter Leitung von Jacek Miler sowie die ständig weiter wachsende professionelle Datenbank der Kriegsverluste (Baza Strat Wojenny), in der Kulturgüter registriert und gezeigt werden, die infolge des Zweiten Weltkriegs auf dem Gebiet Polens (in den seit 1945 bestehenden Landesgrenzen) verloren gegangen sind. Diese Datenbank ist Grundlage für die von der Abteilung angestellten Nachforschungen und Restitutionsmaßnahmen. Was diese Restitutionsangelegenheiten angeht, so muss die umfassende Zusammenarbeit des Ministeriums für Kultur und Nationales Erbe mit Strafverfolgungsorganen in anderen Ländern hervorgehoben werden, u. a. mit der US-Agentur Homeland Security Investigations sowie dem Federal Bureau of Investigation.

Beide Tagungen haben gezeigt, wie lebendig und kontrovers zugleich das Problem der Kulturgutrückgabe sowie der Provenienzforschungen ist. Nicht nur was die Kriegsverluste betrifft, sondern auch die Verluste aus der kommunistischen Zeit in Polen und in der DDR. In diesem Zusammenhang sei der Aufruf von Gulbert Lupfer, Leiter der Provenienzforschung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, erwähnt: Ähnlich wie bei den verfolgten jüdischen Sammlern der NS-Zeit müsse den beraubten Sammlern der DDR ihre Würde zurückgegeben werden. Nach Schneede sollen derlei Forschungsprojekte auch zum Programm des Zentrums gehören.

Sowohl die Berliner als auch die Krakauer Tagung riefen ein vielfältiges Medienecho hervor. Auf der Homepage des DZK sind mehrere wichtige Artikel und Interviews sowie die Referatstexte zusammengestellt. Das Ergebnis der Krakauer Konferenz wird ein 2017 erscheinender englischsprachiger Konferenzband sein: *Looted – Recovered. Cultural Goods – the Case of Poland*.

Aus dem Polnischen von Peter Oliver Loew